

## Ist Zivilbevölkerung zu schützen gegen Luftangriff? <sup>1)</sup> Von Waldus Nestler.

Ich nehme Recht und Pflicht zur Mitarbeit an dieser Frage daraus, dass ich vier Jahre den Weltkrieg als Offizier an allen Teilen der Westfront mitgemacht und speziell im Gasschutzdienst gestanden habe. Die ersten beiden Jahre war ich bei einer Infanteriekompanie im Bewegungskrieg und im Schützengraben. Schon da wurde mir neben meinen sonstigen Offizierspflichten die spezielle Aufgabe übertragen, den Gasschutz in Kompagnie und Bataillon zu überwachen. Dann aber wurde mir der Gasschutzdienst in meiner Division übertragen und ich hatte nunmehr fast zwei Jahre lang sämtliche Truppenteile der Division, soweit nötig, auf Gasschutz auszurüsten, zu überwachen und zu kontrollieren, zu belehren und zu üben. Fast täglich führte mich mein Dienst zu irgendeinem Truppenteil in der Stellung oder im Ruhequartier. In Vorträgen sprach ich zu Offizieren. In zahlreichen Ausbildungskursen erzog ich Unteroffiziere zu besonderen Gasschutzorganen in ihren Kompagnien, Batterien, Kolonnen usw. Meine eigene theoretische Ausbildung erfuhr ich durch wiederholten Besuch der Heeresgasschule und durch Studium der Mitteilungen der chemischen Abteilung des Kriegsministeriums, die bis zu den Divisionsstäben gegeben wurden. Ich habe auch praktisch im feindlichen Gas meine eigene Gasmaske ausprobiert. So kann ich auf theoretische und praktische Erfahrung aufbauen, wenn ich mich zur Frage des Gasschutzes der Bevölkerung im künftigen Krieg äußere. Wobei ich mir durchaus bewußt bin, dass die Bedingungen für die Zivilbevölkerung vielfach ganz andere sind als beim Militär im Kriege.

Ich erinnere mich noch deutlich des Eindrucks, als zum erstenmal die neue Gaswaffe in meinen Gesichtskreis trat. Es war Ende November oder Anfang Dezember 1914, als meine Kompagnie als Brigadereserve hinter der Stellung in einem Dorf der französischen Vogesen lag. Da wurde vorn auf ein Grabenstück des Brigadeabschnitts von den Franzosen ein Überfall gemacht. Sie drangen ein und machten die Besatzung zu Gefangenen. Bald hörten wir hinten, unter welchen Umständen das möglich geworden war. Da waren vor dem Angriff Handgranaten auf unsere Leute geworfen oder kleine Gewehrgranaten geschossen worden, die einen Nebel verbreiteten, der die Augen zum Tränen reizte. Dann waren die Gegner vorgestoßen und hatten die wehrlosen Soldaten gefangen genommen. - Als wir das hörten, durchschauerte uns ein unheimliches Gefühl. Was war das für eine üble Waffe, die da zur Anwendung kam! Wir ahnten nicht, wie bald die deutsche Heeresleitung eine noch viel furchtbarere Waffe dieser Art anwenden würde.

Nach einigen kleineren Versuchen an der russischen Front unternahm die deutsche Heeresleitung den ersten großen Gasangriff am 22. April 1915 bei Ypern gegen die englischen Linien. Und zwar wurde Gas „abgeblasen“ (Blasangriff). Man baute in dem vordersten Schützengraben Tausende von metergroßen Stahlflaschen in kurzer Entfernung voneinander ein. An jeden Flaschenhals wurde ein Bleirohr angesetzt und mit der Mündung über den Grabenrand feindwärts gerichtet. In den Flaschen befand sich komprimiertes Chlorgas. Da am Angriffstage der Wind günstig wehte, wurden alle Flaschen auf einmal auf ein Signal hin geöffnet. Unter Zischen strömte aus jeder Flasche das Gas aus, vereinigte sich zu einer dicken grünlich-gelben Wolke, die sich auf die englische Stellung zu wälzte. Was die englischen Soldaten gedacht oder gefühlt haben, als diese Wolke mit dem Winde auf sie zukam, wissen wir nicht. Sie blieben alle tot; 6000 erstickten darin, die ganze Besatzung der Gräben bis weit hinter zur Artillerie. Kilometerweit wurde der Chlordunst noch getragen und erzeugte Erkrankungen. – Das war der Anfang des Gaskriegs mit tödlich wirkenden Stoffen. Das französische Tränengas war dagegen ganz harmlos gewesen.

Dieser erste Gasangriff hatte so furchtbare Wirkungen, weil der Gegner völlig ungeschützt war. Natürlich führte er nun raschestens einen Schutz ein, den sogenannten „Atemschützer“, eine dichte Mullbinde mit Natriumthiosulfat getränkt. Auch lernte man rasch auf die Merkmale

---

<sup>1)</sup> Die nachfolgenden Ausführungen geben in etwas gedrängter Form einen Vortrag wieder, der im Frühjahr 1929 in verschiedenen Städten Schwedens und Dänemarks und Volkshochschulheim der Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin-Wilhelmshagen gehalten wurde.

der Vorbereitung eines solchen Angriffs achten und wurde immer weniger überrascht. Die Verluste wurden immer geringer. Der Blasangriff lohnte sich nicht mehr.

So ging man zum „Gasschießen“ über, d.h. der Gasstoff wurde in einem Behälter der Granate einverleibt. Die wurde ans Ziel geschossen, explodierte, verstreute den Gasstoff als Wolke über das Ziel und tötete damit den, der nicht sofort seinen Gasschutz vor dem Gesicht hatte. Die Verluste waren wieder groß. Als Ergebnis der Abwehr entstand ein verbesserter Gasschutz (Gasmasken mit besserem Filter) und größere Fertigkeit in der Benutzung.

Mußte man wieder auf neue Mittel sinnen, den Schutz unwirksam zu machen. Ein solches Mittel war der Blaukreuzstoff, ein ganz feiner Staub, der in die Maske eindrang und derart zum Niesen reizte, daß es der Soldat nicht mehr unter der Maske aushalten konnte; er riß sie vom Gesicht, atmete das giftige Phosgen ein, das gleichzeitig mit Blaukreuz geschossen wurde und ging zugrunde. – Mußte man den Maskenschutz auch gegen Blaukreuz einrichten.

Ein anderer neuer gefährlicher Gasstoff wurde im Gelbkreuz erfunden. Es wurde auch Senfgas genannt. Das war ein Flüssigkeitsnebel, der bei warmem Wetter kaum sichtbar war, der fast gar nicht roch und zunächst auch keine Wirkungen hervorrief. Erst nach Stunden, oft erst 4-5 Stunden später, setzte die Wirkung ein: Entzündung der Augenschleimhäute, langsame Zersetzung derselben. Entzündung der Schleimhäute in Nase, Mund, Atmungsgängen, langsame Zersetzung derselben. Man kann sagen, dass die Betroffenen innerlich verbrannten. Sogar die äußere Haut wurde vom Senfgas angegriffen, rötete sich, entzündete sich, bekam Blasen wie bei Verbrennungen, und allmählich fraß sich der Gasstoff tief in das Zellengewebe ein. Es war ein langsames, bei lebendigem Leibe Verbrennen. Dazu hatte Senfgas noch die Eigenschaft, tagelang an Gegenständen wie ein feiner Tau haften zu bleiben und bei Berührung entsprechenden Schaden anzurichten. Der Stab einer englischen Division bezog einmal Quartier in einem Dorf, das einige Tage vorher mit Senfgas beschossen worden war. Die Offiziere legten sich in die Betten und mußten am nächsten Tag sämtlich ins Lazarett. Senfgas hatte an den Betten gehaftet. – Die Verluste, die mit diesem heimtückischen, furchtbaren Kampfmittel erzeugt wurden, waren anfangs außerordentlich schwere. Erstmals wurde es von der deutschen Armee in großem Umfange in der Flandernschlacht 1917 gegen die englischen Angriffsbatterien verwendet, und die Offensive damit zurückgeschlagen. Nach und nach lernte man aber, sich auch gegen diesen Stoff einigermaßen zu schützen. Man erkannte die Gasgranate als solche am schwachen Knall, mit dem sie explodierte und achtete darauf. Das Gesicht konnte man durch die Maske schützen. Im Chlorkalk gab es ein Mittel, das das Senfgas chemisch paralyisierte, wenn es rechtzeitig angewendet wurde. – Ging der Angreifer zu einer neuen Art von Senfgasgranaten über: er packte mehr Sprengstoff hinein, so daß sie mit scharfem Knall explodierten wie gewöhnliche Granaten und der Gegner wieder getäuscht ward.

Am Ende des Weltkrieges ist an der Westfront von beiden Seiten ausgiebig mit Senfgasen gearbeitet worden. Die amerikanische chemische Kriegsindustrie brachte der Entente das Übergewicht. Für Frühjahr 1919 war im Zusammenhang mit einer ganz großen Offensive ein Luftangriff mit Gas auf Berlin geplant. Es kam nicht zur Durchführung, da der Weltkrieg vorher endete.

Ich habe diese Entwicklung des Gaskrieges und im Gefolge davon des Gasschutzes kurz geschildert, weil daraus gewisse wertvolle Erkenntnisse gewonnen werden können. Erstens: da wird so oft von der Humanität der Gaswaffe geredet, die gar nicht so schlimm sei, wie es scheine. Ich gebe das Wort zur Entgegnung den Frauen und Müttern der bei Ypern Erstickenen, der in der Flandernschlacht lebendig Verbrannten, den Krankenhausschwestern und Zivilärzten, die in den Lazaretten das qualvolle stundenlange Ringen der Phosgen-Opfer mit dem Tode ansehen mußten, ohne helfen zu können. Ich gebe das Wort den von ihrer Gaserkrankung als geheilt Entlassenen, die mit halber Lunge und Atembeschwerden den Rest ihres Lebens herumlaufen müssen und gegen jede Krankheit anfällig sind mit ihrem geschwächten Organismus. Die Vertreter der „Humanität“ der Gaswaffe arbeiten auch mit statistischen Zahlen, die für die Gaserkrankungen viel geringer sind als für die Verletzungen. Als ob gegenüber der Unzahl der leichten Verwundungen damit irgendetwas bewiesen wäre, vorausgesetzt, daß überhaupt alle Gaserkrankungen als solche statistisch festgehalten sind, was nicht der Fall ist. Die Gastoten, die auf dem Feld der Ehre liegen geblieben sind, hat

man auch nicht von den durch Granaten Getöteten in der Verlustliste geschieden. Und wieviele infolge des Gases den Granatentod erlitten haben oder Verwundungen, das steht auch in keiner Statistik. Und doch ist das Moment von großer Bedeutung gewesen, daß man unter der Gasmaske weithin seiner gesunden, hellen Sinne beraubt war und der Gefahr der Granaten und anderer Kampfmittel ganz anders ausgesetzt als ohne Maske. –

Zweitens erhellt aus der Entwicklungsgeschichte des Gaskriegs ein militärischer Grundsatz, welcher lautet: Der Angriff sucht immer wieder die Verteidigungsmittel zu überbieten, und unwirksam zu machen. – Wir kommen hierauf später noch einmal hierauf zurück.

Drittens war der Weltkrieg 1918 drauf und dran, im Giftgas selber zu ersticken. Allerdings wurden die Offensiven schon dadurch gehemmt, daß die angreifende Truppe mit der Maske auf dem Gesicht durch das gasverseuchte Gelände vorgehen mußte. Das lähmt stark die Offensivkraft. Da war es nur logisch, die andere Waffe, die auch im Weltkrieg ausgebildet worden war, die Flugwaffe, immer stärker und stärker zu verwenden und ihre Verbindung mit der Gaswaffe immer stärker und stärker zu Vorstößen hinter die Schützengräben ins Herz des feindlichen Landes zu verwenden und ihre Verbindung mit der Gaswaffe zu planen. Und so setzt mit logischer Notwendigkeit der nächste Krieg hier ein. Der Frontenkrieg der uniformierten Heere ist erledigt; ihre Beibehaltung ein Luxus, den sich die Staaten noch gestatten. Schon im letzten Krieg kämpften die ganzen Völker gegeneinander, Handarbeiter und Geistesarbeiter, Männer und Frauen in allen Berufen. Da ist es auch nur logisch, wenn die politischen Zentren als die Köpfe und die industriellen Zentren als die Herzen der Staaten den Todesstoß bekommen sollen. Sind beide doch auch weithin die Faktoren, die am meisten den Ausbruch eines Krieges verschulden. So kommt der Luftkrieg mit dem Giftgas gegen die offenen Städte mit Sicherheit. Er wird ja auch allenthalben vorbereitet. Die Ententeländer rüsten offen ihre Flugwaffe und ihre chemische Waffe auf. Deutschland ist das durch den Versailler Vertrag verboten. Es hat aber in seiner hochentwickelten chemischen Industrie die besten Grundlagen für rascheste Kampfgasherstellung, – die Bestandteile werden sämtlich zu Friedenszwecken schon hergestellt – und es kann selbst mit seinen Passagierflugzeugen, deren jedes etwa 600 der kleinen 5 kg schweren Vergaserbomben laden kann, mit in die Konkurrenz der Städteausrottung eintreten. Drei solche Flugzeuge können genügen, eine Stadt von einer halben Million zu vernichten.

Gibt es nun gegen dieses Unheil, das die Menschen in wahrer dämonischer Besessenheit gegeneinander vorbereiten, Schutz und Rettung?

Die *passiven Schutzmittel*, die vorgeschlagen werden, sind individueller und kollektiver Natur; individuelle, d.h. solche, die jeder einzelne für sich anlegt, kollektive, d.h. solche, die für eine kleine oder größere Anzahl von Menschen gemeinsam bereitet werden. Als individuelle Schutzmittel stehen in Frage der sogenannte Sauerstoffapparat und die Gasmaske. Der *Sauerstoffapparat* wäre an sich der sicherste Schutz für die Atmungsorgane. Er enthält den zum Atmen nötigen Sauerstoff in einer kleinen Stahlflasche und führt ihn direkt in die Atmungsorgane ein, die gegen die mit Giftstoff verseuchte Luft abgeschlossen sind. Er isoliert den Menschen gegen das Giftgas. Es ist aber unmöglich, diesen Apparat in größerem Umfange gegen die Giftgase zu verwenden. Er ist sehr teuer, er ist in der Handhabung etwas schwierig, vor allem aber schützt er nur so lange Zeit, als Sauerstoff in der Flasche ist. Je größer die Flasche, umso länger die Dauer, umso schwerer und unhandlicher aber das Gerät. Im Krieg waren die brauchbarsten Größen von  $\frac{3}{4}$  bis 2 Stunden Dauer <sup>2)</sup>. Bei einer Vergasung von Städten ist aber mit vielen Stunden Dauer zu rechnen. So wird der Sauerstoffapparat nur für Rettungszwecke Verwendung finden können. Wenn der Eingang eines Raumes durch Explosion zugeschüttet ist, hat sich bei der Explosion das giftige Kohlenmonoxydgas entwickelt. Dahinein kann man nicht mit Gasmaske eindringen, um die darin befindlichen Menschen zu retten. Die Gasmaske gewährt gegen Kohlenmonoxydgas keinen Schutz. Da muss man den Sauerstoffapparat benutzen. Er dient also zur Ausstattung besonderer Rettungstrupps bei Explosionen, nicht zur allgemeinen Benutzung gegen Kampfgase.

---

<sup>2)</sup> Neuerdings verwendet man anstelle der schweren Stahlflaschen leichtere Bomben, die auf chemischem Wege den Sauerstoff erzeugen, während der Apparat in Gebrauch ist. Wirkungsdauer:  $\frac{1}{2}$  - 2 Stunden, also für Kriegszwecke noch weniger verwendbar.

Gegen diese kommt allein die *Gasmask*e in Betracht, oder besser: der Filterschutz. Denn das Wichtigste an der sogenannten Gasmask

Die Büchse aber enthält verschiedene Schichten von Materialien, welche die Gasstoffe chemisch und mechanisch binden. So wird die Luft durch diesen Filter gereinigt. Um die Atmungsorgane zu schützen, würde allein ein solcher Filter genügen, aber der Umstand, daß es Gase gibt, welche die Augen zur Entzündung bringen, ja zu zerstören vermögen, fordert auch einen Schutz der Augen. So ist die Gasmask

Aber selbst das genügt nicht. Aus den obigen Darstellungen ergibt sich, daß das gefährliche Senfgas ja auch die gewöhnliche Körperhaut zerstört. So wurden schon gegen Kriegsende Versuche mit gasdichter Schutzkleidung gemacht und wird solche auch für die Zivilbevölkerung empfohlen. In Amerika hat man sich bemüht, das Problem durch Herstellung einer Schutzsalbe zu lösen. Damit müßte der ganze Körper eingerieben werden, wenn Gasgefahr droht. Man schlägt auch Verwendung eines Puders vor, dessen wichtigster Bestandteil Chlorkalk ist, der Senfgas unschädlich macht. Auch von Imprägnierung der gewöhnlichen Kleidung ist die Rede. Nur müßte man dann wohl auch zu einer andern Mode übergehen, die am Hals eng schließt und an Händen und Füßen. Die Frauenmode jedenfalls müßte gänzlich umgestaltet werden. Überhaupt: wenn man einmal anfängt, praktisch alle Konsequenzen zu durchdenken, die sich für die allgemeine Lebenskultur ergeben, wenn man sich gegen Giftgase möglichst schützen will, kommt man zu den absurdesten Dingen. Es ist nicht Raum, näher darauf einzugehen. Jedenfalls werden die ungeheuren Schwierigkeiten eines Schutzes gegen das ätzende Senfgas deutlich. Und selbst der Schutz der Atemorgane durch die Gasmask

Wenn es auch möglich ist, gegen alle bekannten Giftstoffe filtrierende Schichten herzustellen, so stößt doch die Herstellung eines *Universalfilters* auf unendliche Schwierigkeiten<sup>3)</sup>. Jedenfalls: je dichter und größer die Filtermasse, desto sicherer die Filtrierung auch starker Konzentrationen, desto länger die Verwendbarkeit, ehe die Masse gesättigt ist, desto schwerer aber die Atmung. Die deutsche Armee hatte bis Ende 1917 einen Filter mit drei Schichten. Dann wurde ein Zusatzfilter gegen Blaukreuz konstruiert und angesetzt. Mit diesem Filter wurde das Atmen ziemlich erschwert, so daß schweratmige Leute nicht mehr in vorderer Linie beschäftigt werden sollten. Und es waren doch in der Front im allgemeinen die Menschen mit den gesündesten und kräftigsten Lungen! Wie soll es möglich sein, einen Filter gegen alle Gase zu konstruieren, der dicht und groß genug ist, stundenlang die Luft zu reinigen, ohne gesättigt zu werden, und doch so wenig dicht ist, daß Kranke, Kinder, Frauen durch ihn atmen können! Und wenn noch Gaskombinationen erfunden werden, gegen die der Filter nicht schützt? Es wird behauptet, daß das unmöglich sei. Wieviel von solchen wissenschaftlichen Behauptungen zu halten ist, zeigt deutlich ein Erlebnis aus dem Kriege.

Es war 14 Tage vor Beginn der großen deutschen Frühjahrsoffensive, die am 21. März 1918 einsetzte. Da wurden die Divisions-Gasoffiziere der 2. Armee zum Armee-Oberkommando befohlen und bekamen von Prof. Haber, der ersten deutschen Autorität auf dem Gebiet des Gaskrieges, noch einmal auseinandergesetzt, welche Vorsichtsmaßnahmen die Truppe bei der kommenden Offensive, die sehr stark mit Gas geplant war, zu beachten hätte. Nach dem Vortrag wurde nun Prof. Haber gefragt, was denn aber zu tun sei, wenn wir selbst einmal mit dem abscheulichen Senfgas angegriffen würden. Worauf er antwortete: „Darüber können Sie ganz beruhigt sein, und, bitte, beruhigen Sie auch Ihre Truppe darüber absolut. Es ist unmöglich, daß unsere Gegner das Senfgas herstellen und uns damit wesentlich schädigen könnten.“ Und er erklärte auch, warum das unmöglich sei. – Und drei Monate später begann die Entente Senfgas in weitem Umfange zu verwenden und die deutschen

---

<sup>3)</sup> In einer großen Versammlung des Vereins deutscher Chemiker in Berlin am 30. April 1929 über Notwendigkeit und Möglichkeit eines Gasschutzes der Zivilbevölkerung mußte der Referent, Geheimrat Prof Pschorr, zugestehen, daß es der chemischen Wissenschaft trotz der Bemühungen eines Jahrzehnts noch nicht gelungen ist, den Universalfilter gegen alle bekannten Gaskampfstoffe zu konstruieren. – Die Wahrscheinlichkeit, daß das bald noch gelingen werde, dürfte nicht eben groß sein.

Truppen damit schwer zu schädigen. – Das Beispiel lehrt, daß man äußerst skeptisch gegen solche wissenschaftlichen Behauptungen sein muß. Und gilt doch in militärischen Dingen auch die Lüge als erlaubt, wenn es notwendig erscheint, mit ihr die Menschen zu beruhigen. Deshalb Skepsis gegenüber solchen Behauptungen, daß ein absolut sicherer Maskenschutz gefunden werden könnte.

Man beachte auch noch folgendes: Es ist militärischer Grundsatz dem Maskenschutz des Gegners durch neue Kampfstoffe oder Kampfmethoden unwirksam zu machen. Alle großen Erfolge des Weltkriegs mit der Gasmasken beruhten auf Beachtung dieses Grundsatzes. In dem Augenblick, wo ein Land an die Herstellung und Anwendung eines Schutzes geht, beginnt die Kriegswissenschaft der Nachbarländer an der Frage zu arbeiten, wie dieser Schutz unwirksam zu machen ist. Bis der Schutz eingeführt ist, kann gut ein Jahr verstreichen. Diese Zeit hat der Gegner zur Schaffung von Gegenmaßnahmen. Man kann wohl mit Sicherheit rechnen, daß es ihm gelingt, solche zu finden. Man kann wohl den Satz aufstellen, daß die Kampfwissenschaft der Verteidigungswissenschaft immer voraus ist. Wer wagt da noch für Einführung eines Maskenschutzes einzutreten, „der im Falle der Gefahr absolut sicheren Schutz verspricht“? Selbst wenn es möglich wäre, der heutigen Lage entsprechend einen solchen zu erfinden, im Augenblick, wo er gebraucht wird, wird er veraltet und überholt sein. Damit muß man rechnen.

Bei solcher Unsicherheit fragt es sich nun wirklich, ob die ungeheuren Ausgaben sich lohnen, die die Einführung von Gasmasken erfordert. Legt man den Preis von 30 Kronen zugrunde für eine Maske mit Zubehör, der eher zu niedrig als zu hoch ist (man rechnet in Schweden mit 45 Kronen), so fordert die Ausrüstung der Einwohner Kopenhagens<sup>4)</sup> allein etwa 20 Millionen Kronen, in Wirklichkeit das Doppelte, also 40 Millionen, da man ja auch für jeden Einwohner ein Reservegerät bereit legen muß. – In den großen Ländern gehen die Kosten in die Milliarden. Wenn Deutschland nur ein Drittel seiner Gesamtbevölkerung, d.h. die Bewohner der Großstädte über 100 000 Einwohner und der wichtigsten Industriezentren ausrüsten wollte, müßte es 1 – 1 ½ Milliarden Mark dafür ansetzen. Das sind finanzielle Unmöglichkeiten. Aber die Unkosten würden ja noch viel höher werden. Es genügt doch nicht, den Menschen die Maske aus der Fabrik im Postpaket zu schicken, etwa mit gedruckter Gebrauchsanweisung<sup>5)</sup>. Es muß eine *Gasschutzorganisation* aufgebaut werden, ähnlich der im Krieg vorhandenen. Da gab es eine chemische Abteilung des Kriegsministeriums, gab es eine Heeresgasschule zur Ausbildung der Schutzorgane, gab es Gasoffiziere bei allen höheren Stäben bis zum Divisionsstab, die nichts anderes zu tun hatten, als für den Gasschutz zu sorgen, und die ein ausgebildetes Hilfspersonal zur Unterstützung hatten und zur Verwaltung des Gasschutzdepots. Wenn man überhaupt im Ernst glaubt, die Menschen mit Gasmasken schützen zu können, muß man eine ähnliche Organisation des Gasdienstes treffen, muß für etwa 5000 Einwohner ein Bevollmächtigter ausgebildet und angestellt werden, der die Ausrüstung, Kontrolle, Belehrung, Übung der ihm unterstellten Einwohner ständig vorzunehmen hat. Welche Kleinarbeit war im Kriege zu leisten, bis die Truppe einigermaßen im Gasschutz geschult war! Und wie unendlich viel schwerer ist das mit der Zivilbevölkerung durchzuführen und zu erreichen! Gasschutz ist ja in allererster Linie *Disziplinsache*. Die beste Maske hilft nichts, wenn der Besitzer sich nicht sachgemäß verhält. Ruhiges Blut und klares Denken sind erste Erfordernisse, wenn man die Maske auf dem Gesicht hat und vom Tod umkrallt ist, nur durch die dünne Scheidewand des Maskenstoffes von ihm getrennt. Das macht unendlich einsam, denn es raubt einem weithin die Verbindung mit den anderen Menschen und erlangt infolgedessen starke Nerven. Sie waren im Kriege, wo man doch den Tod gewöhnt war, oft nicht vorhanden und werden nun allerdings bei der Zivilbevölkerung trotz aller Organisation fast völlig fehlen. Man stelle sich nur vor: Kindern mutet man die seelische Disziplin

---

<sup>4)</sup> ca. 700 000 Einwohner.

<sup>5)</sup> Das schwedische Rote Kreuz sagt allen Ernstes in einer Druckschrift über den Schutz der Zivilbevölkerung gegen einen Gasüberfall aus der Luft, daß, da es unmöglich sei, für die ganze Bevölkerung Gasmasken anzuschaffen, die große Masse sich mit einem Atemschutz begnügen müsse, „welcher (mit Gebrauchsanweisung) für einen billigen Preis in der Apotheke gekauft werden kann“. – Dieser Atemschutz ist das primitivste Schutzmittel aus der Anfangszeit des Gaskrieges. Das wagt man 1929 als genügend für die „große Masse“ hinzustellen?

zu, die kampferprobten Männern manchmal fehlte. Die Kinder werden weinen, jammern, Atemnot bekommen. Die Mütter möchte ich sehen, die da ruhig bleiben und den Kopf nicht verlieren! Sie werden die Maske vom Gesicht reißen, um die Kleinen zu trösten, und der Tod packt sie. Und die Greise und die Kranken! Vorstellbar, wie sie das Gas überstehen sollen. Und die Säuglinge! Für sie muß man schon einen gassicheren Kasten mit Filter und Ventilation konstruieren, in den sie mit ihren Bettchen hineingelegt werden, und die arme Mutter steht dann stundenlang daneben und pumpt Luft ein und aus, unbekümmert um sein Schreien und Wimmern. Nein, die seelische Situation wird so furchtbar sein, daß die wenigsten Menschen dem gewachsen sein werden. Da helfen keine Ermahnungen. Das geht einfach über die seelische Kraft und macht allen technischen Schutz zur Farce.

Wir haben noch von *kollektivem* Schutz zu sprechen, der vor allem in gassicheren Räumen bestehen und den Maskenschutz unterstützen soll. Da schlägt man vor, in den Kellern gassichere Räume einzurichten, mit absolut sicher abgedichteten Fenstern, hermetisch schließenden Türen, am besten zwei Türen hintereinander, mit großem Filter in der Außenwand, durch den die Luft elektromotorisch eingesaugt wird, und Ventilation, die die verbrauchte Luft wieder hinausbefördert, ausgestattet mit Sauerstoffgerät, eingerichtet eventuell für längeren Aufenthalt. – Wo es nicht möglich ist, Kellerräume so einzurichten, schlägt man vor, das Treppenhaus zum gassicheren Raum herzurichten, wobei natürlich das Problem, wie hier zahlreiche Menschen stundenlang miteinander zubringen sollen, noch viel schwerer lösbar ist, als das rein technische der Herrichtung. Außerdem sollen durch die Stadt verstreut eine große Anzahl von unterirdischen, bombensicheren, gasdichten Aufenthaltsräumen geschaffen werden, zum Teil auch ausgestattet mit Apotheke und Sanitätseinrichtungen. Auch besondere Sanitätsstationen sind in unterirdischen Räumen vorzubereiten und entsprechende Einrichtungen für Gaskranke in den Krankenhäusern. Die Lebensmittelversorgung muß vorbereitet werden. Es kommen nur mehr Konserven und gasdicht verpackte Lebensmittel in Frage. Gasalarmeinrichtungen sind nötig, Apparate zur Entgiftung der Luft und Reinigung aller Gegenstände von anhaftendem Gasstoff. Polizei, Feuerwehr, besondere Sanitätstrupps erhalten ihren Gasdienst und müssen natürlich darin geübt werden. – Alle diese Vorschläge erscheinen wie Märchenphantasien, wenn man einmal ernsthaft ihre Durchführung erwägt<sup>6)</sup>. Wer bringt die Millionen und Milliarden auf, die das kosten würde? Und würden sie denn im Ernstfall auch wirklich nützen? Sie muten an, als wenn das Gas gemütlich und vorschriftsmäßig wie bei einem Manöver sich einstellen würde. Man beachtet meist gar nicht, dass ein Luftangriff in der Nacht erfolgt und außer mit Gas auch noch mit den furchtbarsten sonstigen Kampfmitteln durchgeführt wird. Da werden *Brisanzbomben* abgeworfen, von denen eine einzige bis 1800 kg wiegt und in der Lage ist, auf 50 m Entfernung noch allein durch den Luftdruck ein großes Haus zum Zusammenstürzen zu bringen. Natürlich sind auch alle Fensterscheiben und Türen der „gassicheren“ Räume sofort auf Hunderte von Metern im Umkreis eingeschlagen. Und *Brandbomben* sind neben dem Gas für solche Angriffe vorgesehen, die bis 3000 Grad Hitze entwickeln, d.h. durch ihren feurigen Inhalt unlöschbare Brände entfachen. Da braucht keine Feuerwehr auszurücken. Und wie bald wird das Elektrizitätswerk zertrümmert sein und werden Gas- und Wasserleitungen zerstört sein! Und die Bevölkerung? Sie darf sich nicht zur Panik hinreißen, heißt es in wohlgemeinten Gasschutzvorschriften. Sie wird aber von wilder Panik ergriffen werden. Das ist kindliche Psychologie, die hier glaubt, einfach zur Ruhe kommandieren zu können. Oder es ist verbrecherische Leichtfertigkeit, die mit solchen Redensarten glaubt, die dummen Menschen gegenüber der drohenden Gefahr beruhigen zu können. Die Panik wird sogar noch vor dem Luftüberfall einsetzen. Die Menschen werden miteinander um jedes Mittel kämpfen, das Rettung vor dem sichern Tode verspricht: um Autos, Eisenbahnen und sonstige zur Flucht geeignete Verkehrsmittel, um Lebensmittel, um Gasschutzgerät, um die Eingänge zu den gassicheren Räumen. Das wird ein Chaos, dem keine Polizei gewachsen ist. Das wird die Revolution, die furchtbarste, die man sich nur denken kann. In ihr bricht aller Gasschutz elend zusammen.

---

<sup>6)</sup> Erst neuerdings wieder sind auf einer Tagung des deutschen Vereins für Luftschutz in München am 20./21. Juni derartige Vorschläge gemacht worden.

Dann muss man eben die *aktiven* Schutzmittel auf den höchsten Standard bringen, die *Abwehrartillerie* und die *Flugzeugwaffe*, die Kampfgeschwader! Als ob diese Dinge das Unheil abwehren könnten! Im Weltkrieg haben 82 Prozent der auf London angesetzten deutschen Flugzeuge ihr Ziel erreicht, trotz aller englischen Abwehr durch Geschütze und Kampfflieger. Und das wird in Zukunft nicht viel anders werden. Zwar ist die Abwehrartillerie in den letzten Jahren außerordentlich vervollkommen worden, was Schießweite und Treffsicherheit anlangt. Aber auch die Flugzeugtechnik hat Fortschritte gemacht, was Flughöhe, Flugeschwindigkeit, Tragfähigkeit und geräuschloses Laufen der Motoren anbelangt. So wird das Abschießen von Flugzeugen auch in Zukunft nicht viel leichter sein als im Weltkrieg, wo man täglich sehen konnte, wie schwer das war, selbst bei hellichtem Tage. In der Nacht ist es noch schwerer; die Flugzeugangriffe werden aber in der Nacht erfolgen. Da ist ja auch die Abwehr durch Kampfgeschwader in der Luft außerordentlich erschwert, ja fast unmöglich. Es ist bestimmt nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, dass mindestens 50 Prozent aller Angriffsflugzeuge ihr Ziel erreichen. Und das genügt! Wobei man auch das noch bedenken darf, daß auch die abgeschossenen und abgestürzten Flugzeuge, die dann am Boden explodieren, im Sinne des Angreifers nicht zwecklos vernichtet sind. Denn auch sie machen durch die Explosion ihren Gasinhalt frei und können damit weithin schweren Schaden anrichten. – Luftabwehr ist unmöglich. Auch das bestgerüstete Land kann einen konzentriert angesetzten Angriff nicht abwehren. Denn es kann seine Abwehrwaffe nicht in der Stärke am bedrohten Punkt beisammen haben, wie es nötig wäre, um vollen Erfolg zu haben. Man muß sie verteilen, da man doch nicht vorher weiß, wo angegriffen wird. Der überraschend angesetzte Angriff kommt fast immer zum Ziel. Das ist ein militärischer Erfahrungssatz. Und deshalb werden sich alle Länder von vornherein noch darauf einstellen, noch eine andere Abwehrwaffe anzuwenden, die *Repressalie* durch Gegenstoß. Statt zur fragwürdigen Luftabwehr im Kampfe wird man sofort Flugzeuggeschwader mit Brisanzbomben, Brandbomben, Giftgas ins angreifende Land hinüberschicken – und damit das Wettmorden beginnen. Abwehr durch Überfall. Darauf muß man aber vorbereitet sein. Und so bedeutet das schon für die sogenannte Friedenszeit *Wettrüsten*, immer auf der Höhe der Technik sein, die den anderen möglichst überbietet. Und damit sind wir wieder in dem Kreislauf drin, der mit Notwendigkeit eines Tages dahin führt, daß einer anfängt, die Waffe zu brauchen, natürlich nur zur Verteidigung seiner Lebensinteressen, präventiv, den andern zuvorkommend, in Erfüllung seines heiligsten Rechtes auf Leben, in Erfüllung damit seiner heiligsten Pflicht. Das aber ist das Ende alles Lebens und aller Kultur. Man kann das Chaos, das dann entsteht, gewiss nicht grausig genug ausmalen. Das wird Triumph der Hölle sein, gegen die der Weltkrieg nur ein bißchen Fegefeuer war.

Und dagegen gibt es keinen Schutz? Nein es gibt keinen. Alle diese technischen und militärischen Schutzmaßnahmen sind unwirksam. So wollt ihr also ohne Verteidigung euch einfach hinmorden lassen?, sagen die Gegner. – Doch, wir wollen Verteidigung. Wir haben sogar das Gefühl, daß wir heute schon wieder in der Front stehn und unsere Heimat und ihre Kultur verteidigen, wenn wir die Sinnlosigkeit dieser ganzen Verteidigungsrüstung aufzeigen und das fordern, was allein Europa zunächst und die Welt sodann vor dem sichern Untergang im Selbstmord bewahren kann. Das aber ist die *radikale Abrüstung* dieser technischen und militärischen sogenannten Verteidigungsmittel, die in Wirklichkeit ständige Bedrohungen bedeuten und die Kriegsgefahr akut machen. Natürlich ist die Abrüstung allein noch keine Sicherung. Sie muß ersetzt werden durch wirklichen Völkerbund, durch Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa, Paneuropa, zunächst, um auf diesem Weltteil den Frieden herzustellen. Also jedenfalls durch eine Politik der Verbindung und des Miteinander, statt der Isolierung und des Gegeneinander. In dem Sinne begrüßen wir jetzt auch schon alle internationalen Verträge, die die Kriegsmöglichkeiten einzuschränken versuchen. Freilich helfen die Verträge nicht viel, wenn nicht hinter den vertragschließenden Staatsmännern ein Volksbewußtsein lebendig wird, das sie anerkennt und als unbedingt verbindlich betrachtet. Ohne eine neue *Ethik des Völkerlebens* bleiben alle Verträge nur ein Stück Papier, das in der Not allzu leicht zerrissen wird.

Freilich ist bis dahin der Weg noch weit. Und so bleibt für die Gegenwart nicht viel anderes übrig, als daß wir zur *Dienstverweigerung* aufrufen. Dienstverweigerung nicht so sehr im Hinblick auf den Dienst in den noch bestehenden militärischen Formationen, so sehr das auch

moralischen Wert hat. Sondern Dienstverweigerung vornehmlich in Hinblick auf die Vorbereitung und Durchführung eines künftigen Krieges. Dienstverweigerung der Wissenschaftler, die sich für zu gut halten sollten, ihre Geisteskraft im Solde des Völkermordens zu prostituieren, die erkennen sollten, daß sie mit jedem neuen Kriegsmittel, das sie gegen die andern Völker ersinnen, auch ihr eigenes Volk zugrunde richten. Es ist Vaterlandsverrat, was sie als Patriotismus sich einbilden, denn es ist Verrat ihrer Heimat an wahrhaft höllische Gewalten. – Dienstverweigerung der Flugzeugführer, an die in erster Linie die Aufgabe herantreten wird, einen Angriff durchzuführen. Das ist kein Heldentum, wie Einbrecher in der Nacht über fremdes Land zu fahren und auf wehrlose Frauen und Kinder zerfetzende und verbrennende Bomben und giftiges Gas hinabzuwerfen. Das ist Bestialität, auch wenn man sich einbildet, es zum Schutze der Heimat zu tun, die dabei dennoch ungeschützt bleibt. – Dienstverweigerung vor allem der Arbeiter in den Fabriken. In ihrer Hand liegt vielleicht Europas Geschick in der Stunde der Entscheidung. Die Produktion läßt sich heute wenig beeinflussen, auch eine weitgehende öffentliche Kontrolle etwa der chemischen Betriebe vermöchte keine absolute Sicherheit zu geben. Aber wenn die Regierungen wissen, daß sie für die letzten Vorbereitungen des Krieges, für die Umstellung der Friedensindustrie auf Kriegsindustrie mit dem absoluten Widerstand der Arbeiterschaft, mit Sabotage und Revolution zu rechnen haben, dann werden sie es sich zehnmal überlegen, ob dieses Wagnis lohnt. Caveant consules! Auch wer meint, Kriegsgewinne machen zu können, möge sich sehr hüten. Der nächste Krieg hinterläßt ganz gewiß keine Kriegsgewinnler.

Und deshalb ergeht unser Appell an Verstand und Gewissen aller Volksschichten, die sich der Verantwortung, die sie alle haben, bewußt sind. Und die anderen mögen sich ihrer bewußt werden! Männer von Handel und Industrie! Der nächste Krieg bringt das wirtschaftliche Chaos und löst alle moralischen Kräfte auf, ohne die Geschäft und Betrieb einfach nicht bestehen können. Ein Selbstmörder ist, wer hier ein Hasardspiel treibt und meint, er werde doch vielleicht glücklich durchkommen. Er zerstört die Gemeinschaft, die sein Leben trägt, damit sein Leben selbst. – Unser Appell ergeht an die Männer der Verwaltungen, der staatlichen und städtischen! Wie geht all ihr Bemühen auf Schaffung geordneter Zustände! Und wie reißt das der Krieg alles zusammen! Es ist erfreulich, daß Oberbürgermeister der Großstädte es sich nicht mehr nehmen lassen, an pazifistischen Kundgebungen mitzuwirken. Sie wissen es am besten, welche furchtbaren Nöte der Krieg im Gefolge hat, Nöte, denen auch die treueste Beamtschaft mit bestem Willen nicht beizukommen vermag: Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, um von anderem zu schweigen<sup>7)</sup>. Unser Appell ergeht an die Männer und Frauen in den geistigen Berufen, die Lehrer und Pfarrer. Welchen Wert hat all ihr Bemühen darum, in den Seelen die Welt geistiger Werte zu fördern und lebendig zu machen, wenn das alles von der Hölle des Giftgaskriegs verschlungen werden soll. Aus solcher Offenbarung des Teuflischen wird nicht leicht mehr jemand sich wieder zum Glauben an Gott und Menschlichkeit aufrufen. Das ist der Untergang auch aller geistigen Werte, aller menschlichen Gesittung und Kultur. – Und für dieses Schicksal sollen Eltern ihre Kinder gezeugt und geboren und mit Liebe und Sorgfalt aufgezogen haben! Wird das nicht alles unverantwortlicher Unsinn, wenn das Giftgas das letzte Wort behält? Und deshalb ergeht nicht zuletzt unser Appell an die Väter und Mütter und an die Mütter ganz besonders. Sie schenken das Leben und sollten sich nicht geschlossen wie eine Mauer gegen den Dämon der Vernichtung stellen?

Freilich, daß man so sprechen muß, zehn Jahre nach dem Weltkrieg, ist das nicht zum Tollwerden? Wenn ich jedenfalls 1918 irgendwo an der Front, ganz gleich, wo es sei, im Offiziersunterstand, in einer Artilleriestellung am Geschütz, im Erdloch einer Infanteriegruppe – wenn ich da zu den Kameraden gesagt hätte: Nach einem Jahrzehnt werde ich wieder im Gasschutzdienst stehen und Vorträge halten und Aufsätze schreiben, da hätten mich die Kameraden alle für verrückt erklärt. Und wenn dann eine überirdische Hand den Schleier, der die Zukunft deckt, vor ihren Augen weggehoben hätte und sie hätten sehen können und

---

<sup>7)</sup> Der Bürgermeister von Frankfurt a.M. auf einer Tagung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit über die modernen Kriegsmethoden und den Schutz der Bevölkerung. 4./6. Januar 1929; der Oberbürgermeister von Leipzig bei der Eröffnung der Ausstellung „Krieg und Frieden“ am 12. Januar 1929.

müssen: Was der eben gesagt hat, ist nicht tolle Ausgeburt eines kranken Gehirns, das wird 1929 Wirklichkeit sein, da wäre mancher von ihnen verrückt geworden.

Das ist nicht ein Spiel mit Worten. Ich spreche unter der Last der vier Jahre Weltkrieg, die noch heute auf unserer Seele liegt, bergeschwer. Wir sind im Schützengraben alle irgendwo einmal tatsächlich in der Hölle gewesen, im Krachen der Granaten, in Rauch und Gas, in Blut und Dreck und Tod. Sondern auch seelisch in der Hölle, derart, daß alle Lebenswerte, die wir geglaubt hatten, daß die ganze geistige Welt, in der wir gelebt hatten, in diesem von der Menschenbestie bereiteten Chaos zusammenbrach, daß unsere Seele starb, daß wir keinen Sinn mehr dieses ganzen tollen Daseins sahen, dessen Teil wir doch waren, daß wir einfach todmüde auch in der körperlichen Vernichtung die Erlösung erblickt hätten.

Wenn die Seele aus solcher Hölle nach oben fand, dann deshalb, weil doch das Leben in uns stärker war als der Tod: Nein, schrie es in uns auf, dieses Chaos ist nicht das wahre Gesicht des Lebens! Das ist ein wüster Traum. Es gibt die Welt des Geistigen, sie ist jetzt verborgen, will aber offenbar werden, will Fleisch werden unter den Menschen. Hernach, nach dem Krieg, dann kommt eine neue Welt. Wir müssen jetzt eben noch durch die Hölle durch. Aber das ist Geburtsstunde neuen Lebens. Das ist Kreuzigung. Dahinter aber steht Auferstehung und Leben. Das ist die Opfer wert.

Und nun sind alle Opfer doch umsonst? Soll das wirklich umsonst gelitten sein? – Die Millionen von Toten des Weltkriegs, die Millionen von Verstümmelten, die Millionen, die Unausdenkbares litten, starren uns entsetzt an und fragen: Umsonst? Sollen noch einmal Millionen wieder hinein müssen in solche Höllen und mit dem grauenvollen Entsetzen ihr Leben ausröcheln. Ein Schicksal, das auch die Kinder treffen soll, die armen, unschuldigen Kinder! Das darf nicht sein. Das müssen wir abwehren. Das wollen sie alle abwehren helfen. Aber da heißt es, sich klar darüber sein, daß man das nicht mit Gasmasken abwehren kann und mit Geschützen und Kampfflugzeugen und Gegenangriffen. Hier hilft nur eins: radikale Abwendung von diesen chemisch-technisch-militärischen Versuchen der Konfliktlösung und Friedenssicherung. Man kann den Frieden nicht durch die Gewalt schützen. Der Frieden muß gesichert werden durch die radikale *militärische Abrüstung*. Die muß ergänzt werden durch seelische Aufrüstung. Alle besten Kräfte der Menschlichkeit, der Gesittung, der universellen Verantwortlichkeit müssen in uns lebendig werden. Auf allen Lebensgebieten müssen sie sich entfalten. Friedenssicherung ist soziale Rücksichtnahme und Gerechtigkeit, Friedenssicherung ist Organisation der Weltarbeitsgemeinschaft, Friedenssicherung ist Erziehung zu dem Heldentum, das im Dienen und im Brudersein seine Erfüllung findet.

Natürlich ist das nicht leicht. Natürlich fordert das Opfer, Opfer finanzieller Art, auch Preisgabe persönlicher Interessen. Dazu braucht es Kraft und Glauben. Dazu braucht es Mut. Friedenssicherung ist Kampf. Aber ein Kampf um geistige Werte, durch den der Mensch erst recht zum Menschen wird, durch den auch ein Volk erst das Beste seines Wesens recht zur Entfaltung bringt. Das ist wahre Verteidigung der Heimat, Verteidigung der Kultur.

Den Kampf wollen wir alle kämpfen. Dann mag das Golgatha des letzten Krieges zum Ostern eines neuen Europa und einer neuen Welt führen!

Aus: Die Eiche 3/1929, S. 284-297.

Dieser Text aus der Zeitschrift **Die Eiche** - Vierteljahresschrift für Freundschaftsarbeit der Kirchen, herausgegeben von Friedrich Siegmund-Schultze, wurde 2021 „entdeckt“ von Gisela und Johannes Weissinger, Dortmund, - und mit folgenden Sätzen weitergegeben: „Übermorgen ist der Hiroshimatag. In Dortmund wird eine Kundgebung von der IPPNW veranstaltet (unter den Unterstützern ist auch die EAK Westfalen).

*Ein Arzt hielt (kürzlich) am Tag der Mayors for Peace eine Rede, in der er Wolfgang Borcherts Sag Nein! fortschrieb für aktuelle Berufsgruppen. Im Vorausblick nicht erst auf künftige Kriege, sondern schon auf den Zweiten Weltkrieg formulierte das Mitglied des Internationalen Versöhnungsbundes Waldus Nestler 1929 sehr ähnlich. Die Aufrufe zur Dienstverweigerung an verschiedene Berufsgruppen und die Appelle an verschiedene Gruppen finden sich gegen Ende des Artikels.“*

Der Artikel wurde mit allen stilistischen und orthographischen Besonderheiten aus der Eiche abgeschrieben. P.s.: Einige „orthographische Besonderheiten“ sind bei der Übertragung in die Web-Fassung (leider) entfallen.